Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 15

Artikel: [s.n.]
Autor: Nietzsche, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. August 1930. DER Nr. 15 - 13. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Wiedingstraße 40, Zürich 3 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Nicht die Höhe, sondern der Abhang ist das Furchtbare!

Friedrich Nietzsche, † 25. August 1900.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Die Lehren des ersten Religionspsychologischen Kongresses.

Ende Juni tagte in Erfurt der erste religionspsychologische Kongress, der von Katholiken ebenso besucht war wie von Protestanten. Uns Freidenker interessieren zwei Thesen, die auf diesem Kongresse behandelt worden sind. Eine theoretische Auseinandersetzung über die Bedeutung der genetischen Ganzheitspsychologie für die Psychologie der Religion und der Streit um das sehr aktuelle Thema der Stigmatisierten von Konnersreuth. Was will einmal die genetische Ganzheitspsychologie mit der Religion? Leser, die auf dem Gebiete der Psychologie, speziell in der Wortprägung der Gelehrten Laien sind, brauchen sich vor dem langen Worte: Ganzheitspsychologie nicht zu schrecken. Dass die Psychologie die Lehre über die Art unseres Innenlebens ist, dürfte allen bekannt sein. Nun ist es ganz interessant, zu untersuchen, wie sich das Innenleben bei den Kleinkindern abspielt. Die sog. Elementenpsychologie, die heute schon in den Hintergrund gedrängt worden ist, hat gelehrt, dass die Kinder mit sog. Teilempfindungen beginnen und dann erst auf einer späteren Altersstufe ein ganzes, in sich abgeschlossenes Erleben hätten. Ein Beispiel! Ein Kleinkind sieht die Sonne! Hat es nur die eine Empfindung, einen Lichtstrahl in sich aufgenommen zu haben oder verbindet sich mit dieser Lichtempfindung auch Freude und stilles Glück, wie etwa bei uns Erwachsenen, wenn wir schon lange keinen Sonnenstrahl gesehen haben? Wer Kleinkinder genau beobachtet, wird bemerken, wie das ganze Gesicht zu leuchten beginnt, wenn die warmen, hellen Sonnenstrahlen auf das Kind fallen. Mit anderen Worten: das Kind empfindet nicht in Teilen das Glück eines hellen Sonnenstrahles, sondern hat von allem Anfang an den Genuss eines ganzen Erlebens. Der Begriff: Ganzheit ist jetzt klar. Erst später kann das Kind dieses ganze Erleben zerteilen in verschiedene Teile, wie Lichtempfindung, Wärmeempfindung, Farbenwirkung, Ergötzen und Lustempfindung. Die Wissenschaft kennt da noch einige Disziplinen, die sich mit diesen Erscheinungen befassen, wie Gestaltspsychologie, Strukturpsychologie, Eidetik, auch Psychanalyse genannt, jedoch behandeln fast alle diese wissenschaftlichen Disziplinen das Innenerleben in all seinen Einzelphasen. Wenn also ein Mensch ein Erleben hat, so ist es immer eine Ganzheit für sich. Je primitiver nun ein Mensch ist (und ein Kind ist eben primitiv vor allem in dem buchstäblichen Sinne: einfältig, d. h. das kindliche Wesen ist wie aus einer Falte zusammengesetzt, nicht so mehrfältig, so zerteilt wie ein reifer, diplomatischer Mensch), desto mehr gleicht sein Erleben einer wirklich ungeteilten Ganzheit. Bis hieher können wir Freidenker ungestört und unbehindert den Gedankengängen der modernen Psychologen folgen. Was aber Prof. Volkelt von Leipzig an diese allgemein psychologischen Voraussetzungen angliederte, kann von uns aus nicht mehr unterschrieben werden, nicht deshalb, weil es eine religiöse Schlussfolgerung war, sondern weil es eine vom psychologischen Standpunkte aus vollständig unrichtige Konsequenz gewesen ist. Prof. Volkelt folgert aus dem Ganzheitserleben des Kindes, dass es auch Gott schon im Unterbewusstsein als ein Ganzes erlebe und dass man das Kind verstehen müsse, wenn es in einem Seehund eines Aquariums oder im Postillon seinen Gott erkenne. Volkelt nennt dieses kindliche Gotterleben eigenwertiges, schöpferisches Gestalten. Ja, er bringt sogar den konkreten Fall des Gebetes und meint, wenn das Kind in der Gemeinde auch auf die Menschen während des Betens aufpasse, also angeblich zerstreut sei, so sei das keine Zerstreutheit, sondern das Kind vermöge sich mit der Gottheit wie mit der es umgebenden Gemeinschaft zu einem Ganzen zu vereinigen und als eine Ganzfühlung zu erleben. Soweit der Herr Professor der Leipziger Universität!

Diese Schlussfolgerung widerspricht allen Erfahrungen der Kinder- und Schulstube. Jedenfalls war Prof. Volkelt noch nie Religionslehrer an einer Primarschule. Die Erfahrungen der Schulstube sagen uns, dass die Kinder, wenn man von Gott spricht, schon ein Erleben haben, aber der Gegenstand dieses Erlebens ist nicht der von den Kirchen und Religionen gelehrte Gott, sondern eine so sehr menschliche Gestalt, dass wir ohne weiteres an Stelle Gott irgend eine historische Persönlichkeit setzen könnten. Soll ich noch deutlicher werden? In der katholischen Kirche besteht in vielen Gegenden der Brauch, den Kindern am Kommunionstage ein gutes Frühstück, bestehend aus Kaffee und Schokolade oder sonst einer süssen Torte zu geben, weil man weiss, dass dann die Kinder lieber zur Kommunion gehen, der Torte wegen. Worauf freut sich der Junge beim Konfirmandenunterricht? Auf ein Gotterleben? Oder auf den neuen Anzug oder die Autofahrt? Soweit meine Kenntnisse reichen, ist der Gegenstand des kindlichen Gotterlebens niemals Gott, sondern etwas sehr Nützliches. Da kommt Prof. Volkelt und meint, die Kinder erleben unter einem Gott und die weltlichen Freuden als eine Ganzheit des Gotterlebens. Wenn Prof. Volkelt in seinem Referate den Erwachsenen den Vorwurf macht, dass sie ihren intellektuellen Maßstab an die kindlichen Vorstellungen legen, so trifft ihn selbst dieser Vorwurf am allermeisten. Auf einem religionspsychologischen Kongress handelt es sich natürlich, die Religion möglichst herauszustreichen und so kam ein religiöser Intellektueller und hat seine religiösen Vorstellungen dem Kinde aufoktroiert, in dem Gedanken, weil er religiös denken muss, speziell auf einem religionspsychologischen Kongress, so müsse das Baby auch schon Religionsvorstellungen haben. Das Kind hingegen denkt nur plastisch. Gott aber kann durch keine noch so plastischen Mittel anschaulich dargestellt werden. Warum das nicht geht, ist uns Freidenkern evident. Wenn man also dem Kinde einen alten Mann mit weissen Haaren zeigt und sagt: Das ist Gott, so wird das Kind den alten weissen Mann als Gott sich vorstellen; d. h. wenn man später einmal das Kind das Wort Gott aussprechen lässt, so wird es an den alten weis-